

1. Hegels Philosophie der Gesellschaft

1.1 Eine positive Sicht der Welt und ihrer Entwicklung

Man bekommt, das ist also mein Ausgangspunkt, den besten Einblick in die Vorgänge und Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen Lebens, wenn man dieses als dialektischen Prozess begreift.

Nun gehört es zum Gemeingut des philosophischen Wissens, dass HEGEL derjenige ist, der die Theorie und Methode der Dialektik auf den Höhepunkt gebracht hat.¹⁾ Dass die Gesellschaft ein ständiges „Werden“ darstellt, das ist HEGELsches Denken. Und zur HEGELschen Philosophie gehört die Überzeugung, dass Gegensätze und Widersprüche nicht das Letzte sind, dass vielmehr aus den von ihnen entstehenden Spannungen die Impulse zur Versöhnung und zur Synthese aufkeimen werden und sich entfalten.

Beeindruckend vor allem ist die überall in seinen Werken sichtbare aufbauende und positive Grundhaltung. Man kann ja die Lebensvorgänge auch anders sehen. Bleiben wir hier bei unseren Beispielen. Ist es nicht oft genug so, dass es in der Therapie nicht gelingt, die psychisch Belasteten aus der Depression herauszubringen; und entsteht dann nicht leicht statt der Selbstverwirklichung eine Selbstzerstörung? Wie häufig wachsen sich Zerwürfnisse bis zum „Geht nicht mehr“ aus. Ist es also nicht eine Illusion, anzunehmen, die persönlichen und gesellschaftlichen Vorgänge würden sich dialektisch – letztlich mit steter Wendung in die Synthese – vollziehen?

HEGEL unterscheidet zwischen Verstandes-Denken und Vernunft-Denken. Der menschliche Verstand ist ein notwendiges Moment des vernünftigen Denkens. Er vermag zu unterscheiden und zu zergliedern. Er erkennt dabei auch die Ge-

gensätze und stellt die sich damit ergebenden Probleme und Konflikte heraus. Aber der Verstand ist damit auch in Gefahr, in eine Starrheit zu geraten und unflexibel zu werden; und bei dieser Betrachtung werden dann die Lebensvorgänge, speziell solche negativer Art, als „nun einmal so und nicht anders“ gesehen. Demgegenüber repräsentiert die *Vernunft* das übergreifende Denken, das auch die in den Widersprüchen liegende Macht des Negativen überwölbt und als Herausforderung einbezieht²⁾. Negative und sich widersprechende Ereignisse und Prozesse, das sind für die menschliche Vernunft gerade Antriebe zur Dynamik sowie zur Veränderung des als negativ Gegebenen ins Positive. Die Vernunft verflüssigt gleichsam verhärtete Konstruktionen und festgefahrene Wertvorstellungen. Die Vernunft sucht und sieht neue Zusammenhänge in sich verändernden Systemen. Die Vernunft begreift die Wandlungen des Denkens selbst sowie der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Nach HEGEL wäre der Mensch also gefordert, sich zu prüfen, ob er die Gegebenheiten „lediglich“ mit dem Verstand sehen will oder mit der Vernunft. Er hätte gerade bei der Verarbeitung schwerwiegender Situationen, die für ihn Enttäuschungen und leidvolle Erfahrungen bedeuten, zu entscheiden, ob er in dem Aufweis unversöhnlicher Gegensätze bzw. antagonistischer Widersprüche stecken bleibt (Verstandes-Analyse); oder ob er sein Leben und sein Schicksal aus einer überlegenen Sicht, eben aus der Sicht der Vernunft betrachten kann oder betrachten will.

Der von der Vernunft bestimmte Aus- und Weitblick ist identisch mit der Sicht in Systemen und Ganzheiten; und der weist mindestens die Möglichkeit auf, die Lebensvorgänge in dialektischer Perspektive anzuschauen. Und dieses Erleben und Denken ist nichts anderes als die Sehnsucht nach einer versöhnenden Synthese der Gegensätze, auf die man hinarbeiten könnte und sollte.

Die genannte positive Sicht bezieht sich auf den gesamten Geltungsbereich der HEGELSchen Dialektik. Und der ist sehr breit. Man kann VITTORIO HÖSLE beipflichten, wenn er sagt: „HEGEL vertritt die sicher ungewöhnliche Auffassung, dass nicht nur Theorien, sondern dass sich auch logische Kategorien und reale Gegenstände des natürlichen und geistigen Lebens widersprechen, ja dass sich (fast) alles, was ist, widerspricht“.³⁾ Nun interessiert uns speziell das psychologisch-gesellschaftliche Feld: Dass gerade hier die positive Perspektive Geltung besitzt, das ist deshalb besonders herauszustellen, weil bei einer dialektischen Betrachtung der gesellschaftlichen Vorgänge bisher eindeutig KARL MARX Pate gestanden hat. Und für MARX repräsentierte die Dialektik den „Gegensatz“, und zwar entstehend durch den Besitz bzw. Nichtbesitz an Produktivkräften mit der Folge von gesellschaftlichen Macht- und Klassenunterschieden. Bei MARX treibt dann jeder Gegensatz zu revolutionären Veränderungen. HEGEL ist hier viel offener, umfassender und detaillierter. Dabei ist es keineswegs so, dass HEGEL nicht auch den scharfen Gegensatz kennen und in seinem System zur Geltung bringen würde. Man denke an die Beschreibung des „Herr-Knecht-Verhältnisses“ in seiner „Phänomenologie“. Man denke auch an die vielen Stellen in seiner „Geschichtsphilosophie“, in denen Konstellationen aufgezeigt werden, wo Gegensätze so stark waren, dass sie gewaltsam gebrochen wurden. Aber genauso werden Prozesse des Wachstums und der Reifung, des natürlichen wie des geistigen Werdens und Vergehens als widersprüchliche und damit dialektische Vorgänge gesehen. Möglicherweise liegt in der Breite, in der HEGEL die Dialektik auffasst, der Grund, warum er die Begriffe „These“, „Antithese“ und „Synthese“ nicht verwendet. JOHANNES B. LOTZ sagt, in den meisten Fällen spräche HEGEL von den Phasen „An sich“, „Für sich“ und „An und für sich“. Sie lassen sich an dem Beispiel der Entwicklung der Eichel erläutern: Die Eichel ist *an sich* der Eichbaum, aber sie ist es doch auch noch nicht. Deshalb regen sich in ihr Kräfte des Widerspruchs, die zum

Durchbruch bzw. zur Geltung streben. Die Eichel sprengt deshalb ihren Rahmen und treibt in zahlreichen dialektischen Stufen über eine längere Zeitepoche Stamm und Äste, Blätter und Früchte hervor, in denen jeweils ein *Für sich* erreicht wird. Die Entwicklung geht dann weiter, bis schließlich die Eiche vollendet ist. Und die Vollendung bedeutet, dass alles, was an Kräften in der Eichel steckt, zur Entfaltung gelangt ist. Damit wäre dann der Zustand des *An und für sich* erreicht. An diesem Modell hat man sich auch Wachstum und Entfaltung des Menschen in einer jeden Kultur zu veranschaulichen.

Diese Sicht der Welt und ihrer Entwicklung als positiv zu wertende dialektische Vorgänge übernimmt HEGEL von der Philosophie PLATOS. Und von ihm übernimmt er auch den Begriff „Dialektik“. Dieser bezeichnet im Griechischen die Kunst der Unterredung. Gemeint ist damit jene Gesprächsführung unter den griechischen Philosophen und ihren Schülern, in denen es um das Finden der Wahrheit geht. Die Kunst der Unterredung also dient dem Finden der Wahrheit; was auch heißt: Es ist stets ein aufrichtiges Suchen, eine auf gegenseitiges Vertrauen beruhende Gesprächskultur gefragt, nicht ein raffiniertes Austricksen des anderen. Die Kunst der Unterredung besteht darin, dass der erste Gesprächspartner eine These entwickelt und vorträgt, die den anderen anregt oder auch provoziert, mit einer Gegenthese zu reagieren. So entsteht ein Gespräch, in dem Argumente ausgetauscht werden; und in dessen Verlauf beide Partner in ihrer Suche nach Wahrheit zu einer Annäherung ihrer ursprünglich differierenden oder auch völlig entgegengesetzten Auffassung gelangen. Eine stete Folge von „Spruch“ und „Widerspruch“ bewirkt eben eine stetige Erweiterung des Wissens und der Einsicht, der Erweiterung der Informations- und Entscheidungsbasis.

Dazu sagt ROMANO GUARDINI: „Die Gesprächspartner selbst, zu denen Sokrates gehört, werden zu Stufen einer sich allmählich verwirklichenden Notwendigkeit. So sollen im Dialog nicht Meinungen zu Wort kommen: Sokrates sieht in sich selbst nur den Ver-

künder und Zeugen einer vorhandenen, sich allen aufdrängenden Wahrheit. Durch das Sprechen, durch die Unterredung offenbart sich der über allem stehende Logos, der alle in seine Gesetze zwingt“.⁴⁾ Mit anderen Worten: In einem Gespräch, in dem Wahrheit gesucht wird, da steckt ein numinoses oder spirituelles Element, von dem aus das Weiterkommen zur verbesserten Einsicht vorangetrieben wird!

Man weiß, dass diese Dialektik als „Methode der Gesprächsführung“ den Philosophen des Deutschen Idealismus, speziell HEGEL, als Vorbild gedient hat, sie zu einer „wissenschaftlichen Methode“ auszubauen. Bei dieser Rezeption darf aber nicht so sehr an das äußere Modell der Rede und Gegenrede gedacht werden; es ist viel mehr der dieser Sokratisch-Platonischen Dialektik innewohnende geistige Gehalt, der in die Philosophie übernommen wurde. Um noch einmal ROMANO GUARDINI zu zitieren: „Wenn man dem anderen Rede steht, so erwächst durch den Austausch eine objektive Gesetzmäßigkeit; durch das Gespräch offenbart sich das Transzendente, das hinter dem Worte steht, das, was die Unterredung erst möglich macht“.⁵⁾ Weil Sokrates versucht, in der Gesprächs-Dialektik das Allgemein-Gültige hervortreten zu lassen, deshalb sieht er sich in der Rolle des Fragenden als Hebamme.⁶⁾ Diese Dialektik, in der nach Wahrheit und nach dem Allgemein-Gültigen gefragt wird, in welcher sich der „über allem stehende Logos“ offenbart, in welcher das Numinose oder das Göttlich-Geistliche, oder das Spirituelle im menschlichen Geist bzw. in der menschlichen Vernunft mindestens ahnbar oder greifbar hervortritt – das ist die Dialektik, die HEGEL inspiriert hat und die er zum Kernstück seines allumfassenden Systems auszugestalten vermochte. Es ist die Sokratische Dialektik, in der sich der Logos und damit die göttliche Vernunft offenbart, die HEGEL anspricht, wenn es bei ihm heißt, „die Vernunft“ sei „das Vernehmen des göttlichen Werkes“⁷⁾, sowie: Die Vernunft regiere die Welt und habe „auch die Weltgeschichte regiert“.⁸⁾

Seine Aufnahme der Sokratisch-Platonischen Deutung der Dialektik führt uns wieder zu der Bedeutung zurück, die HEGEL der Vernunft beimisst. Es ist KARL BARTH zu folgen, der betont, HEGEL verkörpere das Selbstbewusstsein des denkenden Menschen im Anfang der bürgerlichen Epoche; Und seine Philosophie sei die Philosophie des „Selbstvertrauens“. Dieses sein Selbstvertrauen ist aber eingewurzelt in das Vertrauen an die göttliche Vernunft. „HEGELS Selbstvertrauen ist ein Vertrauen auf den Geist, der seinerseits mit Gott eins und

dasselbe“⁹⁾ ist. Wenn HEGEL betont: „Das Geistige allein ist das *Wirkliche*“¹⁰⁾, so begreift man, dass dieses Geistige die menschliche und die göttliche Vernunft umfasst.

HEGELS Selbstvertrauen, das mit dem Grundvertrauen in die Herrschaft der göttlichen Vernunft identisch ist, das ist es denn auch, was seinem positiven Denken die eigentliche Basis verschafft! Und da, wo in Phasen der Geschichte offensichtlich grobe Triebe und Leidenschaften statt Vernunft dominierte, da spricht HEGEL von der „*List der Vernunft*“.¹¹⁾ Die Vernunft schlägt hier eben Umwege ein, um schließlich wieder zur maßgebenden und weiterführenden Kraft zu werden; und zwar nach dem dialektischen Muster auf eine geschichtliche Gestalt hin, in der ein höheres gesellschaftliches Niveau erreicht wird.

Vergegenwärtigt man sich, dass HEGEL zum Deutschen Idealismus mit seiner großen Liebe zum Griechentum zählt, so ist es wohl nicht ungewöhnlich, wenn er die Erkenntnisse seiner Vernunft als numinose, bzw. als spirituelle Kraft des Geistes und des Denkens erfährt; und dass seine dialektische Philosophie im Vertrauen auf die Gegenwart dieser Kräfte im menschlichen Denken ansetzt.

1.2 Hegels metaphysische Konzeption: Das Sich-Auslegen des absoluten Geistes in Natur und Geschichte, in den subjektiven und den objektiven Geist

Im Mittelpunkt des HEGELSchen Denkens steht also die göttliche Vernunft oder das „Absolute“; oder (wie meist in den Kommentaren zu HEGEL gesagt) der „Weltgeist“. Zur Lektüre der HEGELSchen Werke ist es dabei recht wichtig und hilfreich, zu wissen und zu berücksichtigen, dass die Begriffe „Vernunft“, „Geist“, „Idee“, „Begriff“, wenn sie als absolut gesetzt und als Ereignis erlebt werden, alles „Synonyme für die Wirklichkeit aller Wirklichkeit (sind), die mit Gott ein und dieselbe ist“. ¹²⁾ Von hier aus lässt sich HEGELS metaphysische Konzeption entwickeln und verstehen, wie sie für seine Gesellschaftsphilosophie Geltung gewinnt. Nach ihrem Ansatz hat dem Göttlichen Geist die Konstellation, wie sie vor der Erschaffung der irdischen Welt und vor Beginn der Geschichte bestand, nicht genügt. Dies ist aus einer feinsinnigen Deutung dieses Zustandes durch HEGEL zu schließen: „Das Leben Gottes und das göttliche Erkennen mag [...] wohl als ein Spielen der Liebe mit sich selbst ausgesprochen werden; diese Idee sinkt zur Erbaulichkeit und selbst zur Fadheit herab, wenn der Ernst, der Schmerz, die Geduld und Arbeit des Negativen darin fehlt“. ¹³⁾ Von hier aus wird verständlich und deutlich, dass der Geist Gottes (das Absolute) in den Ernst und den Schmerz, in die Probleme und Konflikte (wie man heute sagen würde), jedenfalls in das Negative eintauchen wollte; und zwar mit dem Ziel, in der Auseinandersetzung mit diesem Negativen zur vollen Entfaltung seiner in ihm angelegten Potenz zu gelangen; oder: den Gehalt des Absoluten, der an sich stets in ihm angelegt war, zur Vollendung bzw. zum *An und für Sich* zu entwickeln. Um dieses Zieles willen erschafft Gott die Welt. Um dieses Zieles willen ergießt sich der Geist Gottes in die Welt und wird dort Materie oder kapselt sich in Materie ein; Vorgänge, die HEGEL als „Entfremdung des Geistes“ bezeichnet.

So haben wir also nach HEGEL den Zustand, dass der göttliche Geist in alle weltlichen Lebensbereiche eingeht und sie durchdringt. Man kann das Bild einer heißen Springquelle benutzen. Wie ein solcher Geysir fortwährend Wasser nach außen wirft, so treibt der Göttliche Geist ständig Kraft und Energie, Fruchtbarkeit und „Leben“ aus sich heraus. So geht der Göttliche Geist in die Materie hinein, bleibt aber auch stets Geist. Er verdoppelt sich gleichsam und tritt sich selbst gegenüber. Folgt man HEGELS Einteilung in seiner „Enzyklopädie“, so lässt sich davon ausgehen, dass der absolute Geist sich in der Natur (Philosophie der Natur) und in dem Bereich des individuellen und gesellschaftlichen Lebens (Philosophie des Geistes) auslegt und auswirkt.

Die *Naturphilosophie* wird häufig als der schwächste Teil in HEGELS Philosophie bezeichnet.¹⁴⁾ Wenn man die Maßstäbe der Naturwissenschaft anlegt, dann könnte man dazu gelangen. Geht man dabei davon aus, dass es HEGELS erstes Ziel ist, die Selbstentfaltung des Absoluten aufzuzeigen, dann kann man nur HÖSLE beipflichten, wenn er der Naturphilosophie eine zentrale Stelle in HEGELS System zuordnet.¹⁵⁾ Sie ist deshalb zentral, weil hier klar beschrieben wird: „Die göttliche Idee ist eben dies, sich zu entschließen, dieses Andere [die Natur, d. Verf.] aus sich herauszusetzen und wieder in sich zurückzunehmen, um Subjektivität und Geist zu sein“.¹⁶⁾ Und ferner: „Die denkende Naturbetrachtung muss betrachten, wie die Natur an ihr selbst dieser Prozess ist, zum Geiste zu werden, ihr Anderssein aufzuheben“.¹⁷⁾ Dieser Prozess gestaltet sich nach dialektischem Muster als vielfältige Prozessfolge, in deren Verlauf das Geistige mehr und mehr hervor kommt, erfahrbar, ja sichtbar wird. Deshalb ist die Natur als „ein *System von Stufen* zu betrachten, deren eine aus der anderen notwendig hervorgeht und die nächste Wahrheit derjenigen ist, aus welcher sie resultiert“.¹⁸⁾ Und was die organische Physik betrifft, so ist es der Tod der Natur, von der aus der dialektische Umschlag in den Geist erfolgt. Tod, das ist „der *Übergang des Natürlichen in den Geist*; im Lebendigen

hat die Natur sich vollendet und ihren Frieden geschlossen, indem sie in ein Höheres umschlägt. Der Geist ist so aus der Natur hervorgegangen“.¹⁹⁾ Im gleichen Sinne: „Die Natur ist sich ein Anderes geworden, um sich als Idee wieder zu erkennen und sich mit sich zu versöhnen“.²⁰⁾

Der *Philosophie des Geistes* hat HEGEL offensichtlich einen deutlich höheren Stellenwert gegeben. Er sagt, die Natur werde zwar vom Geist durchwirkt; kennzeichnend sei bei ihr jedoch ein immer sich wiederholender Kreislauf. Die Natur bringe als das „vielförmige Spiel ihrer Gestaltungen eine Langeweile mit sich“.²¹⁾ Von der Geist-Philosophie aus betrachtet, da würde man erkennen, dass aus den Änderungen, die sich auf dem geistigen Boden ereigneten, Neues hervorkäme. Dabei bestehe das Wesentliche darin, dass der Mensch als primär geistiges Wesen eine wirkliche Veränderungsfähigkeit, und zwar zum Besseren habe, die HEGEL „Trieb der *Perfektibilität*“²²⁾ nennt. HEGELS Philosophie des Geistes, das ist zunächst Philosophie des subjektiven Geistes; und sie gilt dem Menschen und seiner Entwicklung. Der Mensch ist Natur und Geist, wird aber vom Geist geprägt. Sowohl unter geschichtlichem wie unter psychologischem Aspekt entfaltet er sich nach dem Modell eines ständigen dialektischen Voranschreitens. Während dieses Verlaufs bilden sich der menschliche Geist und die menschliche Vernunft immer origineller, vollkommener, aus. Und so sucht die Philosophie des subjektiven Geistes die Entwicklungsstufen des menschlichen Bewusstseins im Strome des geschichtlichen Werdens, das immer auch ein geistiges Werden ist, festzulegen. In diesem Zusammenhang stellte J. B. LOTZ in seinen Vorträgen heraus, dass der Mensch nach HEGEL gerade deshalb Mensch ist, weil er immer schon in das Absolute mit einbegriffen sei. Dieses trete umso deutlicher hervor, je stärker die inneren Kräfte des Individuums sich auf Flexibilität und Weiterentwicklung konzentrierten. Der absolute Geist befinde sich eben in ständiger Bewegung; und damit sei auch das Gebot nach Wandlungsbereitschaft des Menschen gegeben.²³⁾

Natürlich leben die Individuen nicht allein, sondern befinden sich über Familie und Kooperation, über gruppenartige Verbindungen und unter staatlichen Ordnungen in vielfältigen Lebenszusammenhängen. Diese werden mit dem Begriff des „objektiven Geistes“ erfasst. Und sie umschließen zwei Sektoren, einmal die *Philosophie der Geschichte* und zum anderen die *Philosophie des Rechts*. In der Philosophie der Geschichte ist die metaphysische Grundlage besonders offen angesprochen: „Denn die Weltgeschichte ist die Darstellung des göttlichen, absoluten Prozesses des Geistes in seinen höchsten Gestalten, dieses Stufenganges, wodurch er seine Wahrheit, das Selbstbewusstsein über sich erlangt“.²⁴⁾ Geprägt werden die geschichtlichen Gestalten durch „Welthistorische Volksgeister“ wie zum Beispiel durch die Griechen. Jeder Volksgeist zeichnet sich durch eigene Staatsverfassung, durch eigene Kunst, Religion und Wissenschaft aus. „Diese Stufen zu realisieren, ist der unendliche Trieb des Weltgeistes, sein unwiderstehlicher Drang [...]. Die Weltgeschichte zeigt nur, wie der Geist allmählich zum Bewusstsein und zum Wollen der Wahrheit kommt; es dämmert in ihm, er findet Hauptpunkte, am Ende gelangt er zum vollem Bewusstsein“.²⁵⁾ Wir sahen schon, dass HEGEL die Zeiten der Schrecken innerhalb der Geschichte keineswegs fremd sind. Aber sub specie aeternitatis sieht er in diesen Zeiten den Geist als „wirkende List der Vernunft“. Dadurch darf aber nicht übersehen werden, „dass das wahrhafte Gute, die allgemeine göttliche Vernunft auch die Macht ist, sich selbst zu vollbringen. Dieses Gute, diese Vernunft in ihrer konkretesten Vorstellung ist Gott. Gott regiert die Welt, der Inhalt seiner Regierung, die Vollführung seines Planes ist die Weltgeschichte“.²⁶⁾ Von dieser Betrachtung her wird auch deutlich, in welchem systematischen Bezug die Vernunft als „Vernehmen des göttlichen Werkes“ die Geschichte bestimmt.²⁷⁾

Die Analyse weltpolitischer Entwicklungen ist für HEGEL dann ganz zwangsläufig auch eine Analyse staatlicher Verfassung und Rechtsordnung. In der staatlichen Kultur, insbe-

Das Unternehmen als dialektisches System
Führung und Kommunikation einmal anders betrachtet
Wiedemann, H.
2015, XVIII, 297 S., Softcover
ISBN: 978-3-658-07855-3